Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Band: - (1949)

Artikel: Heimatkunde des Kantons Zürich. II. Teil, Bezirke Zürich, Affoltern, Horgen und Meilen

Autor: Schaad, Theo

Kapitel: Linkes Zürichseeufer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16. Linkes Zürichseeufer

Zürichsee, sensenförmig eingebettet zwischen sanften Höhenzügen, durch die Landzunge von Hurden und den Eisenbahndamm unterteilt in den Obersee und den eigentlichen Zürichsee. Länge von Rapperswil bis Zürich 28 km, grösste Breite zwischen Stäfa und Richterswil 4 km, tiefste Stelle zwischen Herrliberg und Oberrieden 143 m unter dem Wasserspiegel. *Im untersten Drittel* gleicht der See einem breiten Strom. Die Gemeinden an beiden Ufern schliessen sich allmählich zu langgestreckten Vorortgebieten der Stadt Zürich zusammen. Bis weit hinauf sind die gestuften Hänge der Pfannenstiel- und Zimmerbergkette überbaut. Gepflegte Gärten umgeben die Wohnhäuser. *Von der Au an aufwärts* weitet sich der See, die Sicht wird freier, man nähert sich den Schneebergen, die eindrucksvoll das Landschaftsbild abschliessen. Die Siedlungen lockern sich, das südliche Ufer steigt höher hinan zum Etzel und zum Hohen Ron.

Geologisches. Der ursprüngliche Sihllauf (siehe Seite 44) bestimmte die Richtung des Seebeckens von Richterswil an abwärts. Auf Fliegeraufnahmen tritt der Zusammenhang zwischen dem heutigen obern Sihltal und dem Zürichseetal deutlich in Erscheinung. Zur Eiszeit füllte der Linthgletscher das Wallensee- und Zürichseegebiet aus. Er zog sich verhältnismässig schnell zurück bis auf die Höhe von Hurden. Während der neuen Stillstandsphase schwemmten die Gletscherbäche Gerölle und Sande zu mächtigen Kiesdeltas auf. So entstanden dort Untiefen.

Klima. Der See hat mildernden Einfluss auf das Klima. Im Winter wirkt er, so lange er nicht gefriert, wie eine Warmwasserheizung. Im Sommer hingegen, wenn das Wasser an der Oberfläche verdunstet, wird die nähere Umgebung merklich abgekühlt. Fast alljährlich gefriert der Obersee. Durchschnittlich nur alle zwanzig bis dreissig Jahre reicht die «Seegfrörni» bis nach Zürich hinunter (letztmals im kalten Winter 1928/29).

Schiffahrt. Die Pfahlbauer gebrauchten als Wasserfahrzeug den Einbaum. In der «guten alten Zeit» verwendete man für die Be-

förderung von Salz, Früchten und Stoffen grosse Nauen mit Segeln. Die Bauern in den Seegemeinden brachten ihre Waren auf breiten Ruderbooten nach Zürich auf den Markt; in Stäfa musste das «Märtschiff» schon um Mitternacht bestiegen werden. Vom 15. bis ins 19. Jahrhundert unterhielt die Stadt Zürich eine Kriegsflotte auf dem See (L. 9). 1835 begann als erstes Dampfschiff die «Minerva» ihre Fahrten. Seither wurden grosse und kleine Schiffe, Salondampfer, Schwalben und Dieselmotorschiffe, dem Betrieb übergeben. Schwerbeladene Lastkähne führen Sand und Steine aus den oberen Gegenden seeabwärts.

Uferzone. Noch gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts dehnten sich an beiden Ufern weithin Schilfbestände aus. An sonnigen Stellen waren Fischernetze zum Trocknen ausgespannt. Überall fand sich im Sommer Gelegenheit zum Baden. Unter dem Einfluss der menschlichen Kultur ist ein grosser Teil des natürlichen Strandes seiner ursprünglichen Pflanzen- und Tierwelt beraubt worden. An ihre Stelle traten kahle Ufermauern mit Landauffüllungen, Fabrikanlagen, Bahnverbauungen, Landungsplätze, Strandbäder.

Hurden, weit in den See sich vorschiebende Halbinsel, etwa 2 km lang und 500 m breit, äusserste Spitze bis zu einem Kilometer jenem Nagelfluhriff sich nähernd, auf dem das Schloss Rapperswil steht. Kleines Fischerdorf am Ufer des Obersees, mit alter Kapelle, Gasthöfen, Strandbad. Der *Ortsname* wird mit einer alten Fischfangvorrichtung in Beziehung gebracht: An untiefen Stellen längs des ehemaligen Holzsteges nach Rapperswil wurden «Hurden» (Zäune aus Flechtwerk) angebracht und dadurch die Fische, die aus dem eigentlichen Zürichsee zum Laichen in den Obersee ziehen wollten, in die Reusen geleitet (L. 58). Grosse Kiesgruben im *Hurdenerfeld.* Ledischiffe (von Motoren getriebene Lastkähne mit flachem Boden und breiter Vorder- und Rückwand) führen die schweren Kieslasten seeabwärts. Ein *Schiffahrtskanal* auf der Südseite der Halbinsel wird zur Durchfahrt benutzt. Die mächtigen Kieslager sind Deltaaufschüttungen ehemaliger Gletscherbäche (L. 18).

Frauenwinkel, Naturschutzreservat in der Seebucht zwischen Hurden und Freienbach, eines der lieblichsten Gebiete am Zürichsee. Der Seestrand vermochte sich hier in seinem unberührten Zu-

stande zu erhalten. Ein Grossteil des gesamten *Fischbestandes* des Sees findet in dieser Bucht dauernden Lebensraum. Natürliche Uferzone mit undurchdringlichem Schilfdickicht. *Brütende Vögel:* Haubentaucher (schwarzer Federbusch auf dem Kopf, rotbrauner Halskragen), Zwergtaucher (klein, Wangen und Hals kastanienbraun), Blässhühner («Taucherli», schwarz, Schnabel und Stirnplatte weiss), grünfüssige Teichhühnchen (Schnabel und Stirnplatte rot), Stockenten (Männchen mit grünschillerndem Kopf, Weibchen braun gesprenkelt), Höckerschwäne, Rohrsänger (Hängenester zwischen Schilfhalmen). In stolzem Fluge kreist der *schwarzbraune Milan* über dem Gebiet. *Ringelnattern* streben dem Wasser zu. Grosse Scharen von *Uferschwalben* bauen ihre Niströhren in den Kiesgruben der Umgebung. *Wintergäste:* Lachmöven (silbergrau, schwarze Flügelspitzen), Sturmmöven (etwas grösser, Schnabel und Füsse gelbgrün), Reiherenten (schwarz, Seiten weiss, Scheitelfedern schopfartig verlängert), Tafelenten (Kopf und Hals des Männchens rotbraun), grosser Säger (Schnabel lang und schmal, Männchen mit schwarzgrünem Kopf) u. a. Die *Schutzzonen* dürfen im Frühjahr und Sommer nicht betreten werden. Das ganze Gebiet, einschliesslich die Inseln Ufenau und Lützelau, gehört dem Kloster Einsiedeln («Winkel unserer Lieben Frau zu Einsiedeln»).

Ufenau (L. 59), von Ausflüglern gern besuchte Insel. Zwei kleine Anhöhen, dazwischen ein Wiesentälchen. Auf der nördlichen Kuppe die *St. Martins- oder Reginlindekapelle*, erbaut im 10. Jahrhundert, mit neueren Fresken prachtvoll ausgemalt. Nicht weit davon die romanische *Pfarrkirche St. Peter und Paul*, Turm mit Satteldach, im Innern an der Wand Grabplatte des heiligen Adalrich (gestorben 973), im Chor dessen Sarkophag (Steinsarg). Altes Gasthaus inmitten von Obstbäumen. Riedland auf der Ostseite der Insel. Im Süden ein kleiner Hügel, «*Arnstein*» genannt, mit Aussichtshäuschen. Im Mittelalter war die Ufenau durch einen langen *Holzsteg* mit Hurden verbunden. 1523 fand *Ulrich von Hutten* auf der Insel seine letzte Zufluchtsstätte.

Lützelau. Der Name bedeutet «kleine Insel». Strandbadplätze, Pappeln und Buschwäldchen. Schilfige Ufer auf der Südseite. Im 8. Jahrhundert soll auf der Insel ein *Frauenklösterlein* gestanden

sein (L. 6). Zwischen Ufenau, Lützelau und Hurden misst die Wassertiefe kaum 2 m.

Pfäffikon, Kreuzungspunkt von Südostbahn und Schnellzugslinie Zürich—Chur. In früheren Zeiten Durchgangsort der Pilger nach Einsiedeln. Von Rapperswil herkommend, rasteten sie hier eine Zeitlang, bevor sie die Wanderung über den Berg antraten. Über dem Dorf die kantonale schwyzerische Landwirtschaftsschule. *Schloss Pfäffikon* im Unterdorf, weitläufiges Gebäude, ehemals eine Kornschütte, jetzt grosser Gutsbetrieb. Einfache Kapelle. Dahinter ein wuchtiger Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert, heute als Speicher dienend, von einem Wassergraben umgeben. Die ganze Gebäudegruppe steht nahe am Seeufer auf dem Schwemmkegel des Staldenbaches.

Freienbach. Das Dorf wurde zu Kriegszeiten wiederholt ausgeplündert. Nach der Belagerung von Rapperswil anno 1388 und im Alten Zürichkrieg (1443) ging es in Flammen auf. In einem sonnigen Tälchen südlich vom Dorfe liegt der Weinberg *Leutschen,* der schon im 14. Jahrhundert erwähnt wird. Im Leutschenhaus ist eine alte Baumtrotte eingerichtet, in deren Trottbett man Trauben zu mehr als 40 hl Wein auf einmal aufschütten kann (L. 49).

Bäch, erhielt seinen Namen von den Bächen, die hier in den See einmünden. Mehrere grosse *Steinbrüche,* von denen einer noch in Betrieb ist. Die harten, bläulichen Sandsteinplatten werden als Baumaterial verwendet. Die Bucht von Bäch umschliesst das *schwyzerische Fischereigebiet* am Zürichsee (L. 54). Gesellige Uferfische sind die Brachsmen, Rotaugen (Schwalen), Blicken (Bambelen), Felchen u. a. Karpfen und Schleien halten sich gern in Schilfbuchten auf. Die Raubfische Hecht und Barsch (Egli) verbergen sich lauernd zwischen Wasserpflanzen. Eine Notiz aus alter Zeit berichtet vom damaligen Fischreichtum unseres Sees: «Anno 1684 den 2. Heumonat haben die Wedenschweiler Tracht-Fischer bey Richtenschweil acht Zentner und den 4. Heumonat gedachten Jahres fünfzehen Zentner Brachsmen in einem Zug gefangen. Anno 1686 haben die Schloss-Fischer zu Pfeffikon, in dem Winckel, in die dreissig Zentner Brachsmen mit dem Trachtgarn in einem Zug gefangen.»

Bächau, «steinreiche» kleine Halbinsel mit Kieswerken und einer Schiffswerft. Zu äusserst, in den Schilfbeständen, nisten Stockenten und Blässhühner.

Richterswil, malerisch gelegen, inmitten von Obstbäumen, «Nizza am Zürichsee». 300 m vom Ufer entfernt das *Inselchen Schönenwerd* mit kleiner Baumgruppe, von Schilf umgeben. Grosse *Fabrikanlagen* auf dem Horn: Gummiwerke, Zigarettenfabrik. Weitere Industrien: Kesselschmiede (Apparate- und Maschinenbau), Seidenzwirnerei, Teigwaren- und Paniermehlfabrik («Nudli») ausserhalb Mühlenen u. a. — Im Näfelserkrieg (1388) wurde das Dorf von der österreichischen Besatzung zu Rapperswil überfallen und verbrannt. Alljährlich findet am Sonntag vor Martini als frohes Festchen der Schuljugend die «*Räbechilbi*» statt (L. 15). Jedes Kind höhlt sich eine rotbackige Räbe aus und schnitzt allerlei Figuren hinein, z. B. Sonne, Mond und Sterne, Häuser, Fratzen, Totenschädel. Eine Kerze wird hineingesteckt und die so erhaltene Laterne an einem Stecken getragen. Angeführt von einer Bechmusik, durchwandert der «Räbeliechtliumzug» die Strassen des Dorfes.

Burgruine Alt-Wädenswil (L. 55), vorbildlich freigelegte und konservierte Bautrümmer auf der Anhöhe ob dem Reidholz, grösste Burgruine der Ostschweiz, aussichtsreich gelegen, beliebtes Ziel der kletterfreudigen Jugend. *Ältester Teil der Burganlage* (10. Jahrhundert) auf der Westseite: fünfgeschossiger Wohnturm der Freiherren von Wädenswil, auf einem Nagelfluhfelsen stehend, 3 m dicke Mauern, hochgelegene Eingangspforte (eine Wendeltreppe führte hinauf), eingebaute Kapelle. Nach Übernahme der Burg durch den *Johanniterorden* (1287) wurde sie um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch einen *zweiten, grösseren Wohnturm* erweitert und mit einer Ringmauer, mehreren Ecktürmen und einem Torbau im Süden verstärkt. Über eine Holzbrücke gelangte man vom einen Wohnturm zum andern. Ein nicht sehr tiefer Brunnen diente zur Versorgung mit Wasser. 1549 gelangte die Burg käuflich an die Stadt Zürich, musste aber auf Grund eines Beschlusses der Tagsatzung in Baden *abgebrochen* werden. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diente die Ruine als Steinbruch. Die Mauerreste fanden Verwendung beim Bau von Häusern, Strassen und Brücken.

Wädenswil, grösstes Dorf am Zürichsee, mit einer stattlichen Anzahl verständnisvoll erneuerter *Riegelhäuser*. Schöne, weiträumige *Kirche* in Rokoko-Stil. *Industrielle Betriebe*: Bierbrauerei, Seifenfabrik, Seidenstoffweberei, Tuchfabriken, Strumpf- und Mützenfabriken, Pferdehaarspinnerei u. a. Zur Brauerei gehören fünf Felsenkeller, die durch eine 350 m lange Tunnelanlage mit dem übrigen Betrieb verbunden sind. In den Sandsteinen des Stollens finden sich *Kohlenschmitze*, die nesterweise auftreten (L. 52). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbauten die Zürcher als Ersatz für die in jenen Jahren abgebrochene Burg Alt-Wädenswil ein *Landvogteischloss* oberhalb des Dorfes, 1804 im Bockenkrieg durch Brand zerstört, wieder aufgebaut, jetzt eidgenössische *Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau*, mit prächtigem Park. «*Wädenswilerhandel*»: 1646 verweigerten die Wädenswiler die Entrichtung einer Steuer, worauf die widerspenstige Gemeinde schwer bestraft wurde. Am 22. Februar 1948 geschah beim Wädenswiler Bahnhof *eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen*, durch die 22 Personen getötet und etwa doppelt soviele verletzt wurden.

Halbinsel Au, länglich ovale Hügelkuppe, 1 km lang und 400 m breit, den Seespiegel um 40 m überragend, besteht aus alteiszeitlichem Schotter (grobe Gerölle, lückenhaft verkittet). In den «Nagelfluh»-Höhlen halten sich Fischotter, Dachs und Iltis versteckt. Auf der Seeseite fällt das Ufer nach einer schmalen Terrasse als senkrechte, zum Teil überhängende Felswand ab. Die Au ist bekannt als Ausflugsziel, Gasthaus auf freier Höhe. Westseite mit Buchenwäldchen in Privatbesitz. Dort liess sich vor 300 Jahren der bärbeissige und abenteuerlustige, als Sonderling weitherum verschriene *General Rudolf Werdmüller* (L. 22) ein Landhaus in italienischem Stil erstellen. Es wurde 1928 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. *Auseeli*, fischreicher Weiher, Silberpappeln an seinen Ufern. Bis zum Anfang des letzten Jahrhunderts bedeckte ein prächtiger *Eichenwald* die Halbinsel. Hier holten die Zürcher das Holz für die Palissaden beim Grendel und für die Schiffe der Kriegsflotte. Östlich von der Halbinsel, rund 100 m vom Ufer entfernt, ragt ein grosser erratischer Block, der *Stierenstein*, ein wenig über den Wasserspiegel hinaus (L. 4). Der kiesige Strand bei *Naglikon*, auf der Westseite der Au, ist bei Niederwasser in den ersten

Februartagen so dicht mit Wasservögeln aller Art übersät, dass kaum ein Plätzlein mehr frei bleibt.

Horgen, Bezirkshauptort, verkehrs- und industriereicher Flecken, ziemlich steil gegen den Zimmerberg hinauf ansteigend. Das *Ortswappen* ist für die Seegemeinde kennzeichnend: In Rot ein silberner, stehender Schwan mit goldener Bewehrung. Schon in der *jüngern Steinzeit* war die Gegend besiedelt, spärliche Überreste: Steinbeile, Beilfassungen aus Hirschhorn, Messerklingen und Kratzer aus Feuerstein, Anhänger, Geschirrscherben. — Im Alten Zürichkrieg und nach der Schlacht bei Kappel wurden Teile des Dorfes durch Streifscharen aus den Innerorten ausgeplündert und in Brand gesteckt. Während Jahrhunderten war Horgen wichtiger *Umschlagsplatz* für den Warenverkehr von Zürich nach der Innerschweiz. Die Handelsgüter, die auf Ledischiffen ankamen, lud man hier zum Weitertransport auf Saumtiere oder Wagen. Die *Sust,* ein Steinbau bei der Schifflände, diente als Zollstätte und Lagerhaus und wurde vom Sustmeister verwaltet (L. 49). Station der *Gotthardbahn* im Oberdorf, diejenige der *Churer Linie* nicht weit vom Hafenplatz. Im September 1875 geriet das Ufer in der Gegend des Bahnhofes ins Rutschen. Stücke der Seemauer und der Bahnanlagen, die auf Seekreide gebaut waren, versanken im See. Seit 1933 ist die *Zürichseefähre* zwischen Horgen und Meilen in Betrieb gesetzt. Auf dem Deck können in doppelter Reihe acht bis zwölf Autos placiert werden. Modernes *Strandbad* in Käpfnach. In Horgen steht die schönste *protestantische Kirche* der Zürcher Landschaft, ovaler Grundriss, weiter Innenraum mit freitragenden Emporen, zierliche Rokoko-Stukkaturen, Turm mit hohem Spitzhelm. Von den *Gewerben* entwickelten sich Spinnerei und Leinenweberei allmählich zu höchster Blüte. Nur langsam gewann die Baumwoll- und später die Seidenindustrie an Bedeutung. Heutige *Fabrikbetriebe:* Bleicherei und Färberei, Gerberei und Treibriemenfabrik, Möbel-, Maschinen-, Asphaltfabrik, Korksteinwerke u. a. Im *Bergwerk von Käpfnach* wurde im vergangenen Jahrhundert intensiv Braunkohle und später auch Zementstein ausgebeutet (L. 52). Das Braunkohlenflöz ist zwischem mergeligem Gestein eingebettet und ruht auf einer Schicht von Molassekalk, in der unzählige zusammengepresste Schalenreste von Teller- und Schlammschnecken liegen. Die Kohlenausbeute er-

reichte im Kriegsjahr 1871 mit 108 000 Zentnern ihren Höhepunkt. Die Anhöhe auf *Bocken* war Schauplatz des *Bockenkrieges* von 1804. Dort sammelte der Bauernführer Jakob Willi seine Scharen zum Kampfe gegen die von Zürich heranrückenden eidgenössischen Truppen und zwang diese unter Verlusten zum Rückzug. Ehemalige Bade- und Kuranstalt, heute ein herrschaftliches Landhaus.

Horgenerberg, Hoflandschaft auf einer erhöhten Terrasse der Zimmerbergkette, kleine Flachmoore, Bergweiher.

Oberrieden, bis weit an den Berg hinaufreichendes Dorf. Über den Rebhalden das *Kirchlein* mit schlankem Spitzturm, Innenraum gefällig mit Stukkaturen ausgeschmückt. Weiter oben, im «*Dörfli*», erinnern verschiedene Flarzhäuser mit langen Fensterreihen auf der Südseite an die im letzten Jahrhundert als Heimindustrie betätigte Seidenweberei. Da und dort hübsche Weinbauernhäuser und malerische alte Speicher. Gegen das Sihltal hin erstreckt sich als weit ausgedehnter Tannenwald der *Landforst*. Die Einwohner von Oberrieden sind zumeist in *Industrie und Gewerbe* tätig. Fabriken für Betonbalken, Sitzmöbel, Gummiwaren, Motorräder, Biskuits u. a.

Thalwil, bedeutender städtischer Vorort, Eisenbahnknotenpunkt. Schon vor der Jahrhundertwende nahmen Seidenstoffweberei, -färberei und -druckerei einen gewaltigen Aufschwung. Weitere *Industrien:* Fabriken für Zentralheizungen, Lederriemen, Seife, Watte, pharmazeutische und chemisch-technische Präparate u. a. *Kirche* nach dem Brand im Mai 1943 stilvoll wieder aufgebaut, erhabener Standort am Rande einer seewärts ziemlich steil abfallenden Talstufe. Das *Ortswappen* spielt auf die Lage der Gemeinde am Zürichsee an: In Silber zwei gekreuzte schwarze Rohrkolben mit grünen Stengeln und Blättern. Die mit Binsen und Rohrkolben bewachsenen Uferstreifen mit den träumerischen Buchten sind allerdings längst verschwunden. *Römischer Einzelfund* im «Steinmürli»: Bronzestatuette aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., den Handelsgott Merkur darstellend.

Rüschlikon, ehemals ein Zeilendörflein längs eines Baches, im Alten Zürichkrieg eingeäschert, 1799 durch die Russen ausgeplündert und zerstört. In neuerer Zeit wurde das gleichmässig ansteigende Gelände bis weit hinauf überbaut. Auf aussichtsreicher Höhe das

Nidelbad, einst als Heilbad berühmt, heute ein Ausflugsort. Schon zur Reformationszeit war die dort sprudelnde Heilquelle bekannt. 1553 schilderte ein Zürcher Naturforscher, Nidelbadwasser sei nützlich gegen Krätze und Fieber und habe die Eigenart, wie Nidel obenauf zu schwimmen (L. 49).

Kilchberg, Villenvorort der Stadt Zürich, locker besiedelt. Sanatorium an sonniger Lage. Schokoladefabrik nahe am Seeufer. Eine Häusergruppe im *Schooren* diente im 18. Jahrhundert der Porzellanmanufaktur (L. 50). Es entstanden dort zierliche Statuetten, Figurengruppen und dergl. Später wurde nur noch gewöhnliche Fayence hergestellt. Auf seinem schönen Landsitz nicht weit von der Kirche lebte von 1877 bis 98 der Dichter *Conrad Ferdinand Meyer,* schwarzer Obelisk als Gedenkstein auf dem Kirchhof.

Zürich-Wollishofen. Zur Stein- und Bronzezeit bestanden im *Haumessergrund* zwei bedeutende *Pfahlbaudörfer,* von denen das ältere verbrannte, das zweite verlassen wurde. Gefunden wurden Überreste von Pfählen, dazu grosse Mengen von Waffen und Geräten: Schwerter, Lanzenspitzen, ein Amboss, Hämmer, Beile, Meissel, Messerklingen, Sicheln, Harpunen, Angelhaken, Pfrieme, Punzen, Nadeln, Schlüssel, Ton- und Metallgefässe, ein Feuerbock, Gussformen, Schmuckgegenstände. In der *Haumessergegend* kamen auch römische Münzen, ein Mosaikboden und die Grundmauern einer *römischen Villa* zum Vorschein. In den kriegerischen Jahren der *Helvetik* mussten die Wollishofer insgesamt mehr als 470 000 Mann (Franzosen, Oesterreicher, Russen) und 17 000 Pferde beherbergen und verpflegen. Städtische *Filteranlagen* im *Neubühl.* Das Wasser wird vom See heraufgepumpt und filtriert.

Zürich-Enge. Die alte Landstrasse führte durch einen *Engpass* zwischen dem See und dem Moränenhügel rechts der Sihl, daher der Name «Enge». Nach einer ehemaligen *Kapelle* hiess die Gegend auch «Wacht zu den heiligen drei Königen». *Quartierwappen:* In Silber die drei Weisen aus dem Morgenlande, überhöht von einem goldenen Stern. Locker bebautes Stadtviertel mit oft schlossartigen Landhäusern. Am Hügelhang der öffentliche *Belvoirpark,* früher Landgut Alfred Eschers, des Gründers der Gotthardbahn und des Polytechnikums. Der *Bahnhof Enge* dient ausschliesslich dem Per-

sonenverkehr. Am See das *Strandbad* und der *Schiffshafen*. Löwendenkmal bei der Hafeneinfahrt.

Der Schatz auf Alt-Wädenswil

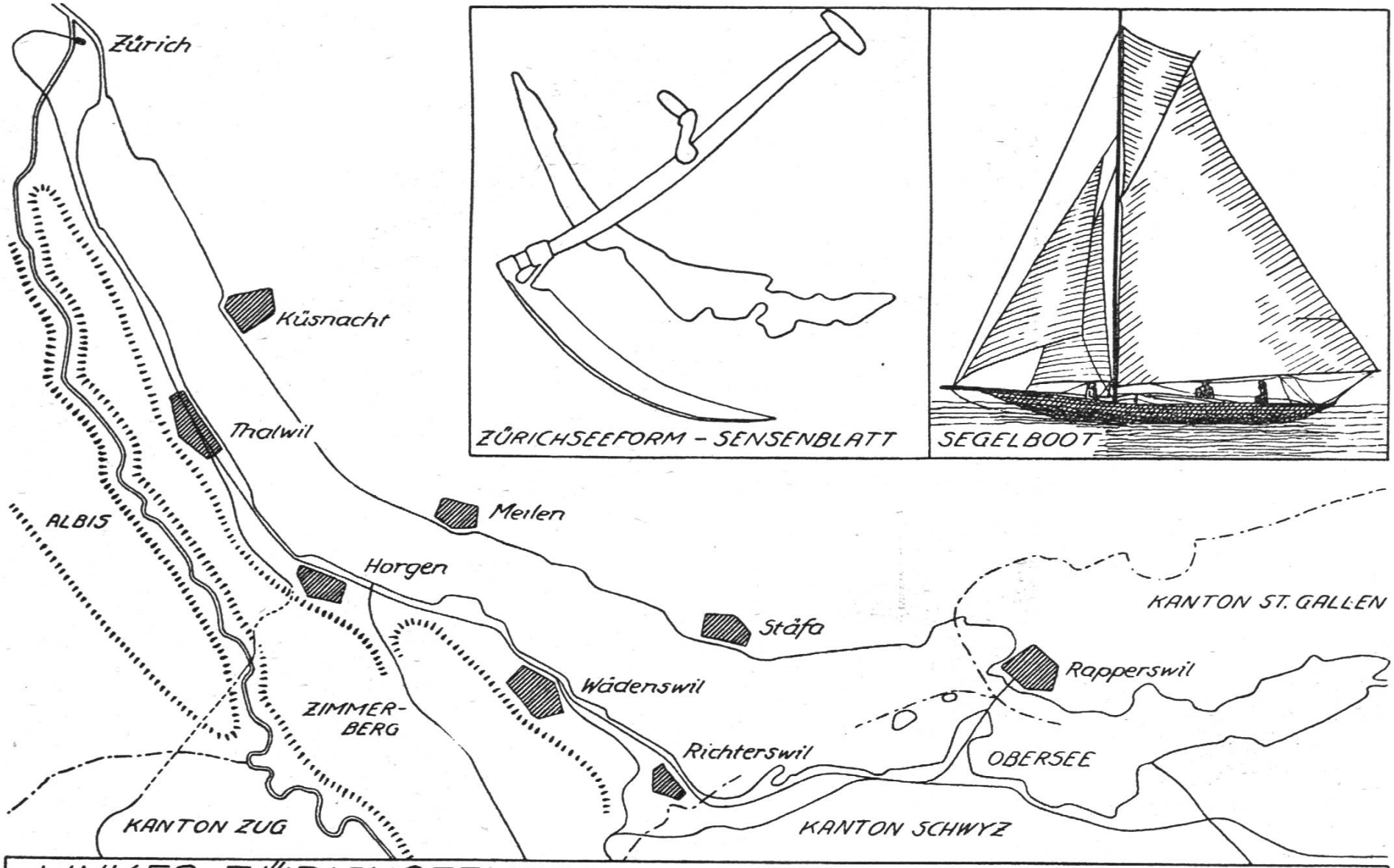
Im Reidholz war ein armer Holzhacker emsig an der Arbeit, das überwuchernde Rankenwerk zwischen den Jungtännchen zu beseitigen, als es von der Burgruine her ein paarmal klingelte. Er legte die Axt beiseite und horchte auf. Dann erstieg er behende das alte Gemäuer und spähte durch eine Mauerritze ins Innere. Nein, so ein Wunder! Er traute seinen Augen kaum. Zwei Zwerglein mit langen silberweissen Bärten brachten kostbare Dinge ans Tageslicht, goldene Becher, seltene Münzen, glitzernde Halsketten und funkelnde Ringe. Übermütig klatschten die kleinen Wichte in die Hände und schleppten noch mehr Schätze herbei. Jetzt aber kreischte mit heiserer Stimme ein Rabe, eine Türe knarrte, und verschwunden war der ganze Zauber.

Drei Tage später begegnete dem genarrten Mann ein fahrender Schüler. Der redete ihn an, wies mit der Hand auf das verlassene Gemäuer und wusste von unermesslichen Reichtümern zu berichten, die dort vergraben lägen. Endlich beschied er den verwunderten Holzhacker auf die Mittagsstunde in die Ruine und versprach, ihm zur Hebung des Schatzes behilflich zu sein.

Dort gebärdete sich der Fremdling gar wunderlich und stiess unheimliche Beschwörungen aus. Dann hielt er dem Holzhacker eine Wünschelrute hin, machte ihn auf ein Pförtlein in der Mauer aufmerksam und sprach feierlich: «Schlag nur frisch zu, schlüpf durch das Tor, tritt in den Saal, greif wacker zu! Nur sprich ja nicht ein lautes Wort!»

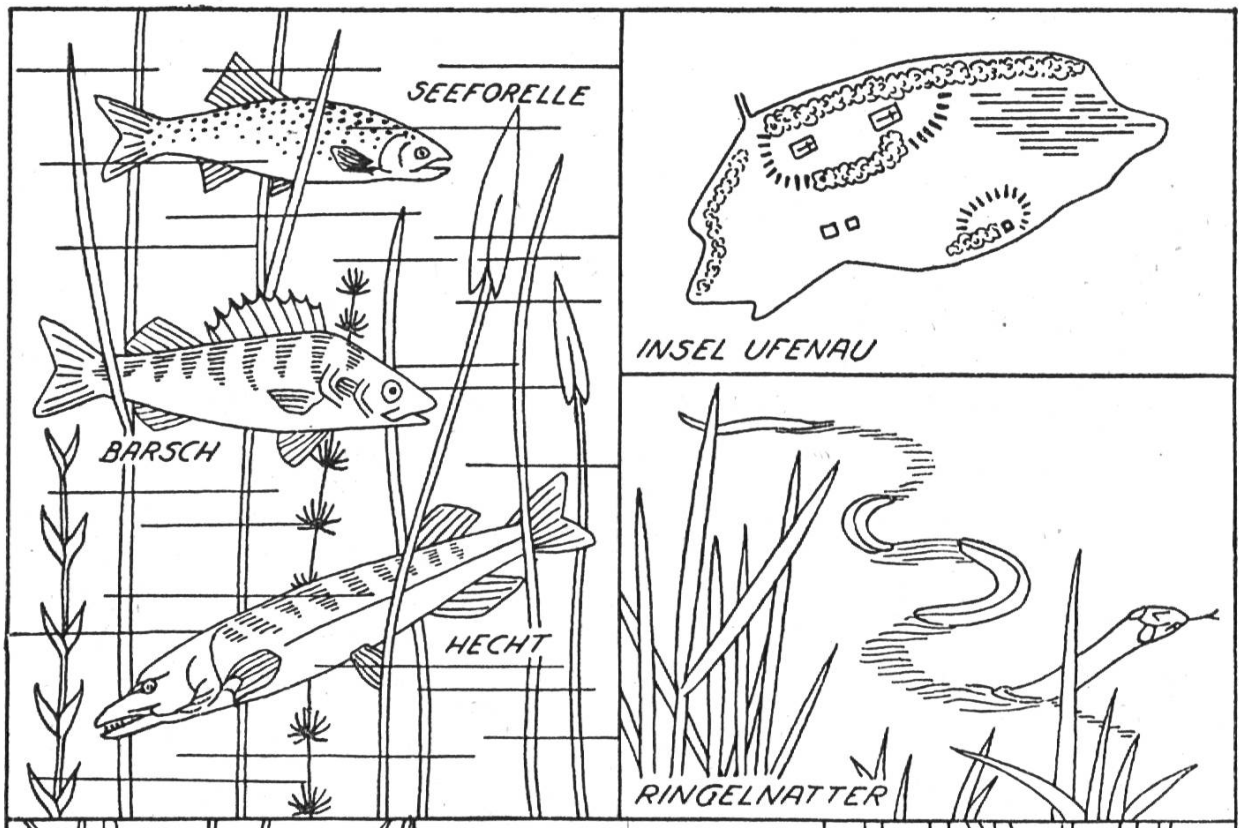
Auf den ersten Schlag mit der Rute sprang die Türe knarrend auf, und der Holzhacker befand sich in einer geräumigen Halle. Auf dem Boden aber krochen hässliche Schlangen, und riesige Fledermäuse flatterten umher. Doch schritt er mutig voran und gelangte zu einer zweiten Pforte, die sich nach einem sanften Streich mit der Rute schnell vor ihm auftat. Wie ganz anders sah es hier aus! Ein heller Schein wie Morgenröte fiel in eine kleine Kammer,

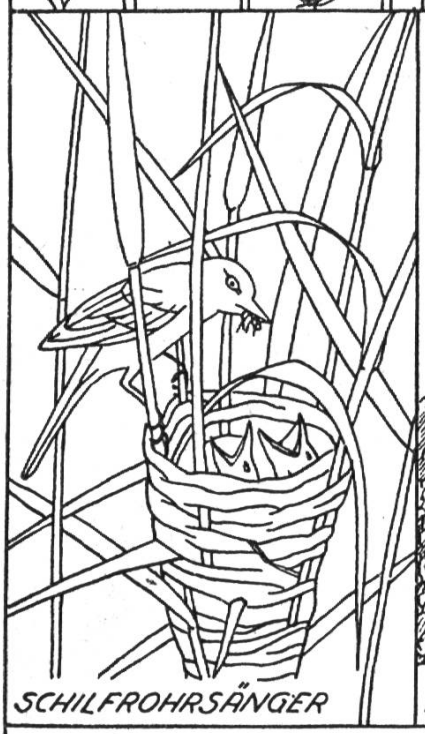
in der auf weichen Polstern eine bezaubernd schöne Jungfrau ruhte, die einen Becher voll köstlichen Weines in der Hand hielt. Unverwandt eilte der Mann einer Flügeltüre zu, hinter der wohl das ersehnte Gold verborgen war. Ohne zu zögern versetzte er den dritten Schlag, und in blendender Pracht breiteten sich vor ihm die herrlichsten Schätze aus, blitzblanke Becher und Schalen ohne Zahl, Edelsteine in leuchtenden Farben, ganze Kisten voll Silber und Gold. Es war ein überwältigender Anblick. Der Holzhacker schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief aus: «Herr Gott, wie viel!» Da geschah ein Brausen wie von einem Sturmwind, und es wurde stockfinstere Nacht. Der betörte Mann aber sass einsam in der alten Ruine, zerschlagen an Leib und Seele. (L. 16.)

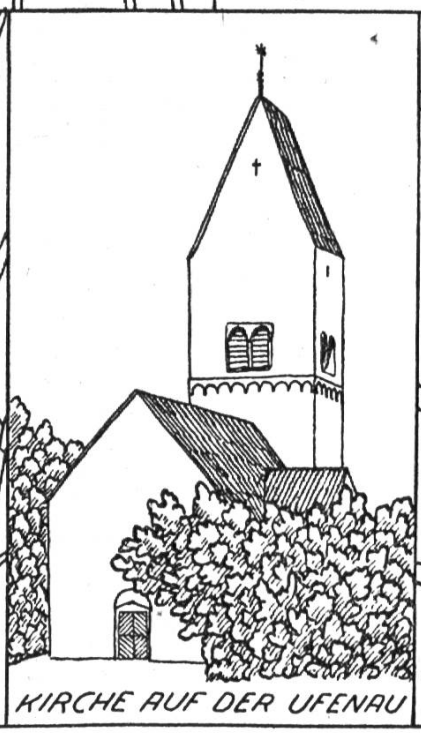


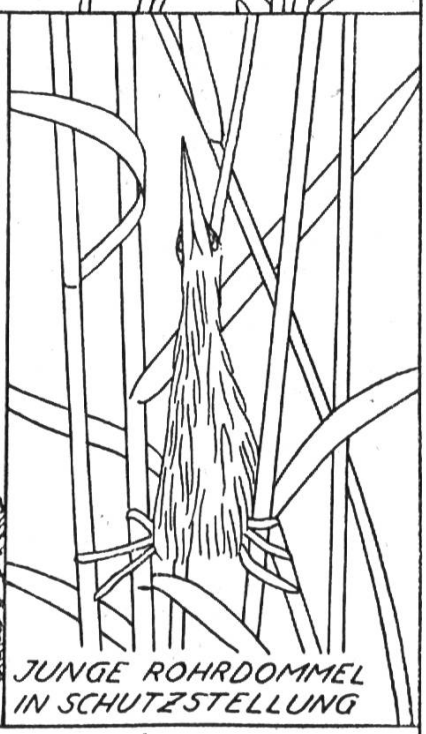
LINKES ZÜRICHSEEUFER

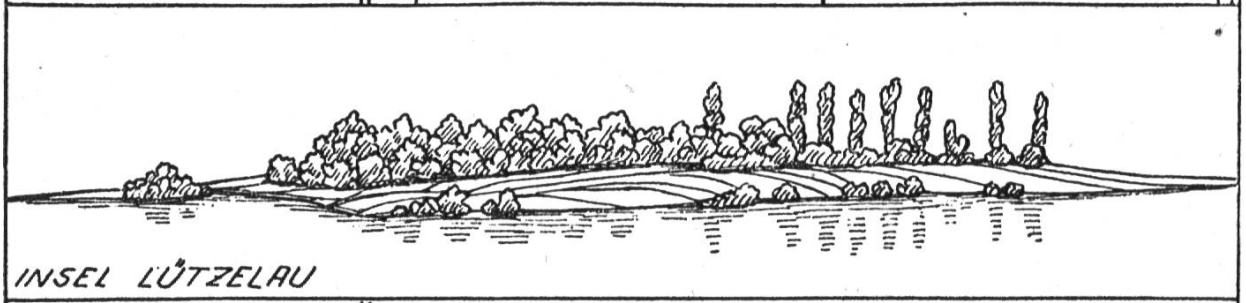
16a



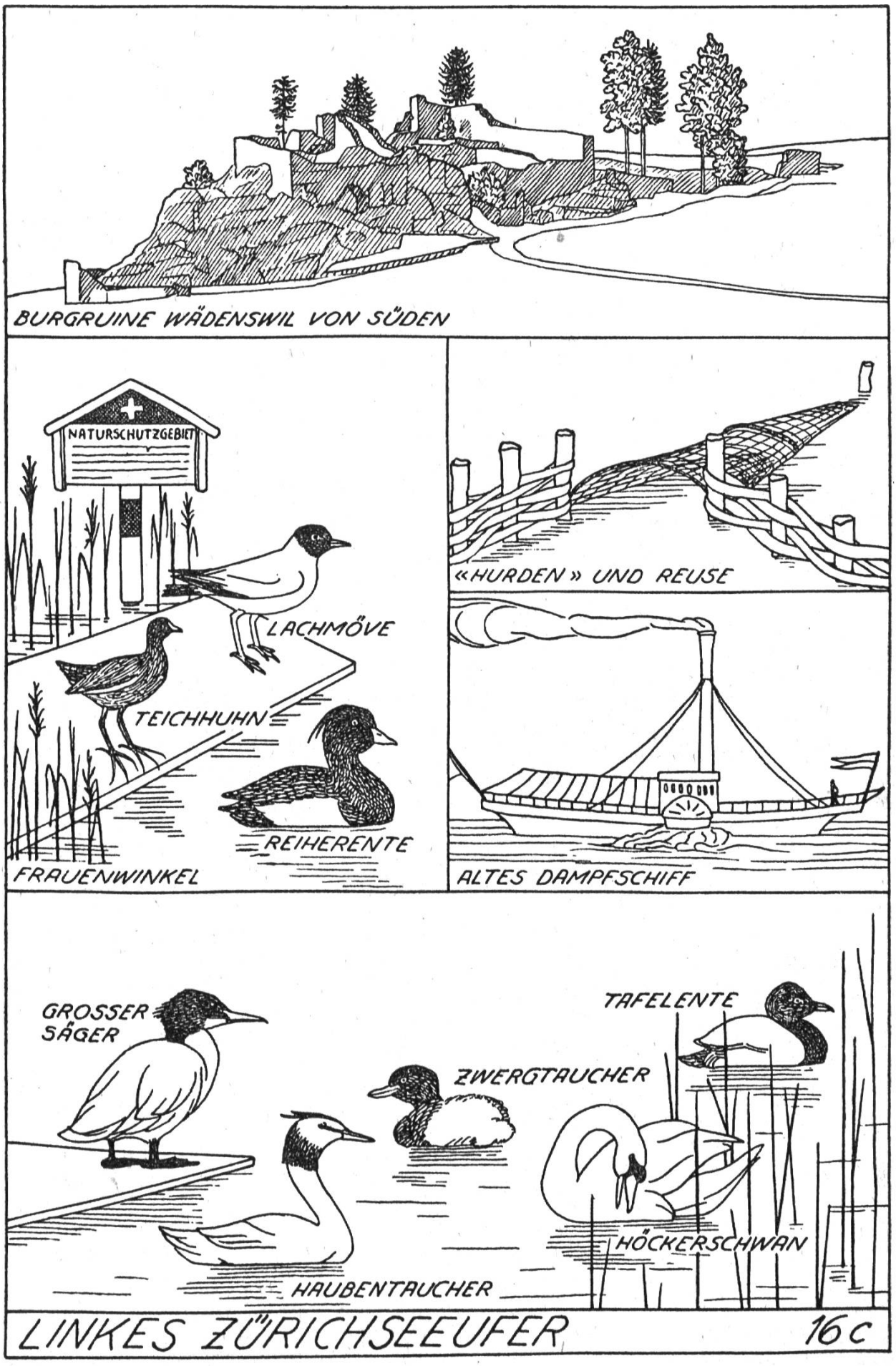


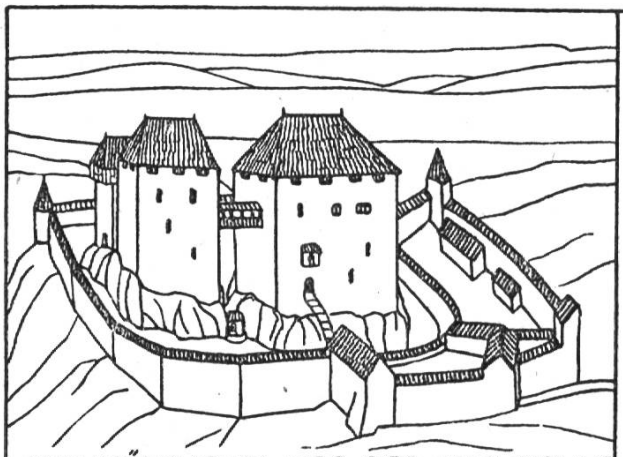




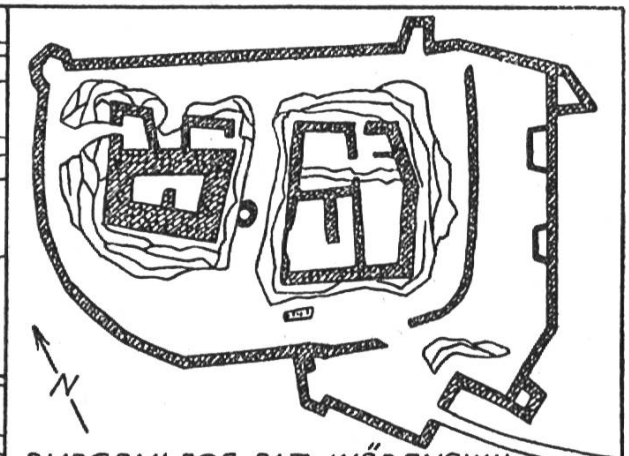


LINKES ZÜRICHSEEUFER 16b


BURGRUINE WÄDENSWIL VON SÜDEN
NATURSCHUTZGEBIET
LACHMÖVE
TEICHHUHN
REIHERENTE
FRAUENWINKEL
«HURDEN» UND REUSE
ALTES DAMPFSCHIFF
GROSSER SÄGER
TAFELENTE
ZWERGTAUCHER
HÖCKERSCHWAN
HAUBENTAUCHER
LINKES ZÜRICHSEEUFER
16c

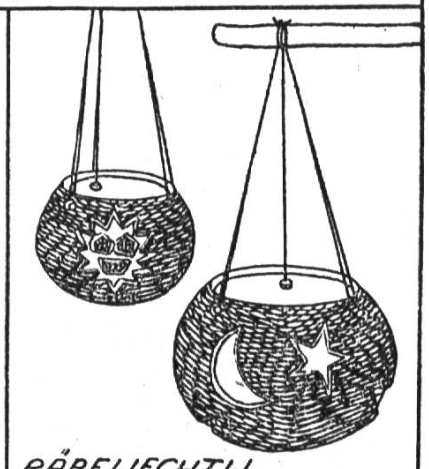


ALT-WÄDENSWIL VOR DER SCHLEIFUNG

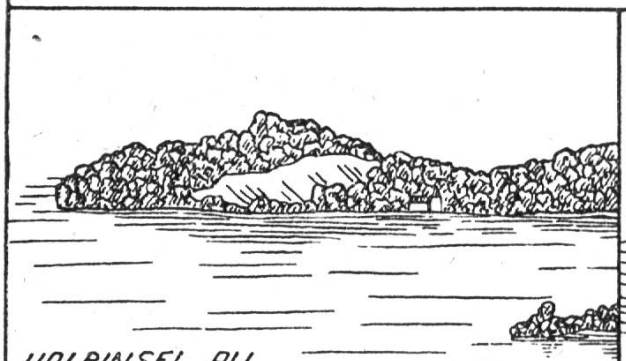


BURGANLAGE ALT-WÄDENSWIL

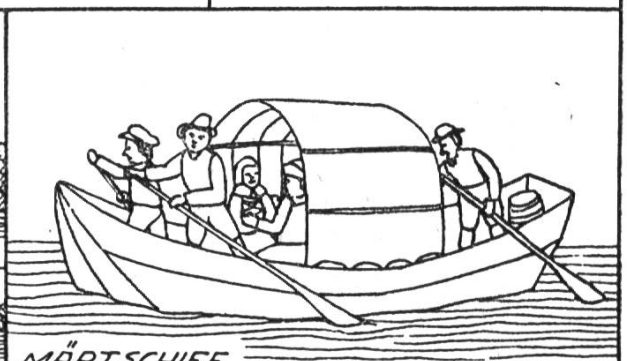
WÄDENSWILER INDUSTRIEN



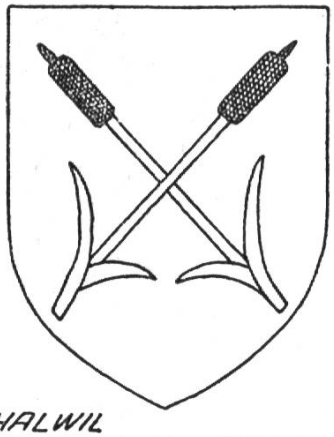
RÄBELIECHTLI



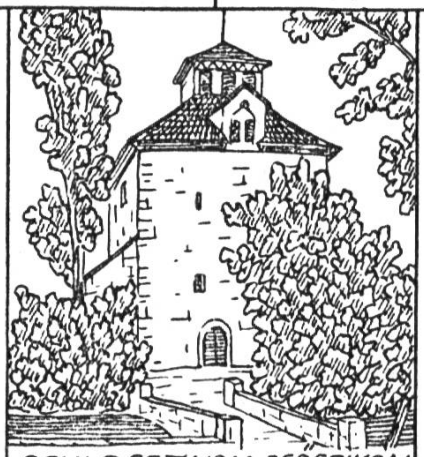
HALBINSEL AU



MÄRTSCHIFF



THALWIL

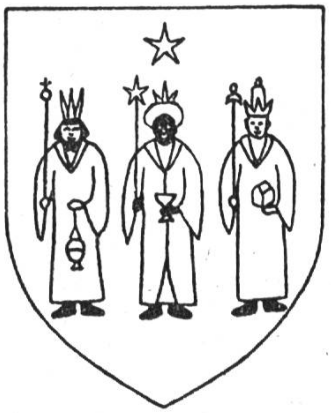


SCHLOSSTURM PFÄFFIKON

HORGEN

LINKES ZÜRICHSEEUFER 16d

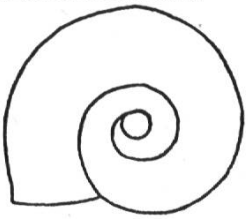
LÖWENDENKMAL IN ZCH.-ENGE



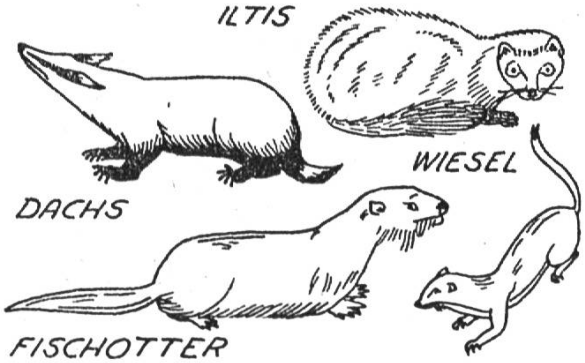
ZÜRICH-ENGE

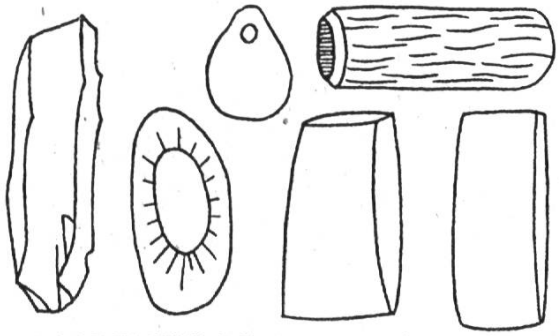
SCHLAMMSCHNECKE

TELLERSCHNECKE

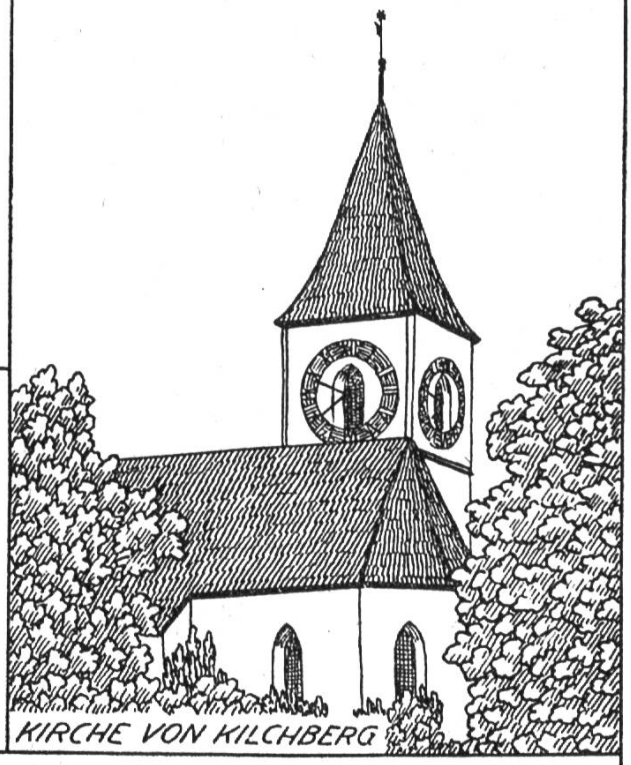


SCHNECKENSCHALEN IM KOHLENBERGWERK KÄPFNACH

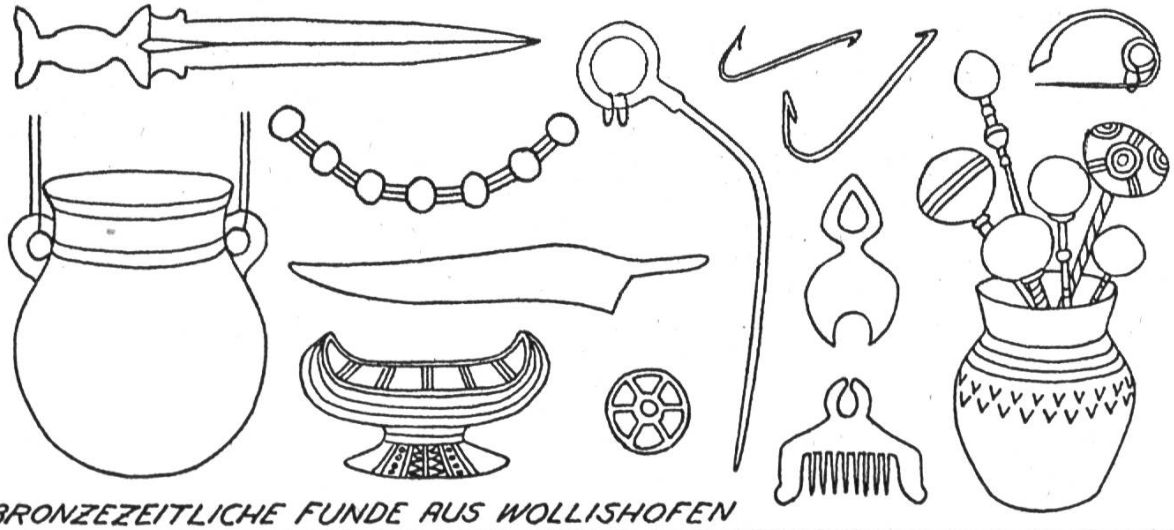




PFAHLBAUFUNDE AUS HORGEN



KIRCHE VON KILCHBERG



BRONZEZEITLICHE FUNDE AUS WOLLISHOFEN

LINKES ZÜRICHSEEUFER

16e